

Losung zum 31.5.2024: **Alle, die dem HERRN widerstehen, werden zu ihm kommen und beschämt werden.** (Jesaja 45,24)

Dazu der Lehrtext: **Da fragte ihn der Hohepriester abermals und sprach zu ihm: Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: Ich bin's; und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels.** (Markus 14,61.62)

*Schäm dich!* Es gibt kaum ein Wort, das Menschen so sehr verletzt und demütigt wie diese Aufforderung. Weil es sozusagen ans Eingemachte geht. Denn wir alle haben ein mehr oder weniger ausgeprägtes Schamgefühl. Manchen schämen sich für die bösen Schandtaten, die sie begangen haben – und das ist manchmal auch gut so. Denn dann können Reue und Buße vielleicht sogar willkommene Konsequenzen sein, die zur Besserung führen.

Manche schämen sich aber auch für Dinge, Eigenschaften, Persönlichkeitsmerkmale, Taten, Unterlassungen, Gedanken, für die sie gar nichts können und für die sie sich gar nicht zu schämen bräuchten. Wenn dann jemand kommt und gießt noch Wasser auf die Mühlen, dann kann das ganz schön weh tun und schief gehen!

Vielleicht sollten wir den Menschen eher zurufen: *Schäm dich nicht! Aber denk nach, was du anders und besser machen kannst! Ob deine Einstellung wirklich so stimmt, ob sie gut ist! Ob sie, ganz im Sinne der Aufklärung Kants, als Maxime für alle Menschen und alle Situationen dienen könnte! Ob du mit deinem Weg und deinem Verhalten, mit deiner Wut und deinen Begierden wirklich richtig liegst, ob du, so wie du bist, dir und anderen zum Wohl gereichst, und wenn nicht, ob du daran vielleicht etwas ändern kannst!*

Bei Helge Schneider gibt es im seinem ersten Spielfilm *Texas* einen fiesen Bösewicht, den *Nasenmann*. Das ist Peter Thoms, sein ehemaliger, langjähriger Schlagzeuger, Freund und Genosse aus der Mühlheimer Jazzszene. Der gehörte mit dem Farfisa- und Hammond-Organisten Buddy Casino, eigentlich Hartmut Grabe, zu seiner Band *Hardcore*, und beide wurden von ihm eines Tages vom Fleck weg als Nebendarsteller für einen der erfolgreichsten deutschen Filme der 90er Jahre engagiert. Und das trotz der sichtlichen Gehbehinderung des Tastenmanns und trotz des ausgeprägten Riechwerkzeugs des Nasenmanns.

Es gibt Menschen, die behaupten, auch ich hätte eine große Nase. Aber *Nasenmann* nennt mich niemand. Stattdessen wollen Kinder in aller Welt Autogramme von mir, weil sie mich mit *Mr. Bean* verwechseln. Na, ja, stimmt nicht ganz, aber sie rufen mir doch immerhin hinterher oder zeigen auf mich, weil sie mich mit dem Komiker verwechseln. Nun, das mit der Nase leuchtet mir ja noch ein, die Ähnlichkeit mit *Mr. Bean*, nicht so sehr. Aber es scheint etwas dran zu sein, immerhin haben sich koreanische Studenten, die mir diesen Spitznamen verpasst haben, und französische Kinder im Metzger *Centre Pompidou* bestimmt nicht abgesprochen, bevor sie mich „erkannt“ haben. Warum erzähle ich Ihnen das? Nun, als Kind fand ich meine Nase auch viel zu groß. Heute nicht mehr. Heute ist es eben *meine* Nase, die den direkten Vergleich zu der von Depardieu und Papa Wutz nicht zu scheuen braucht. Meine ganz spezifische, ein wenig große Nase, einzigartig und allseits beliebt, sogar geliebt, zumindest von meinen Kindern und meiner Frau. Letztere behauptet das zumindest und hat die Nase sogar geheiratet, mit dem kompletten Nasenmann, der sie trägt. Was will man mehr im Leben? Ich schäme mich derer daher so wenig wie meiner verschrobene Persönlichkeit, meiner *Ups and Downs* im Leben, meiner Macken oder meines christlichen Glaubens wegen. Die gehören zu mir dazu. Ich könnte die Nase operieren, oder aus der Kirche austreten. Aber wozu? Solange die Nase riecht und kleidsam aus dem Gesicht ragt und der Glaube mir und vielleicht sogar anderen gut tut?

So ziemlich schamlos durch die Welt zu laufen, das ist befreiend und macht Spaß. Über meine Nase kann ich lachen. Meine Kinder und meine Grundschulkinder auch, als sei ich *Mr. Bean*. Ist doch toll! Und der Glaube hat mir entscheidend dabei geholfen, Scham abzulegen und mich anzunehmen.

Das heißt nicht, dass ich mich nicht mehr für gar nichts schäme – nein, wenn ich wirklich falsch liege und das merke, dann kommt sie und lässt die Alarmglocken bei mir läuten. Dann gehe ich in mich und sehe, was ich ändern kann. Und wenn ich nichts ändern kann, dann kann ich immer noch Gott bitten, dass er mich ändert, bessert, dass er mir vergibt. Aber manches muss ich eben gar nicht ändern, weil es gut so ist wie es ist und ich mir diesbezüglich von niemandem sagen lassen muss: *Schäm dich!* Sondern, im Gegenteil, ich den Leuten zurufen mag: *Schäm dich nicht! Sei so, wie du bist, sei einfach, was du bist: ein geliebtes Kind Gottes!* Und wenn wir dann bekennen können: *Ich bin´s!* Dann ist alles gut so wie es ist! Amen.